

der Vergangenheit wie für die verantwortliche Gestaltung der Zukunft weit über den kirchlichen Bereich hinaus Frucht tragen sollte.

Kg.

MISSION

Peter Beyerhaus, Humanisierung – einzige Hoffnung der Welt? MBK-Verlag, Bad Salzflun 1969. 72 Seiten. Paperback DM 5,50.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß das große Krisen-Museum unserer Tage schon seit einiger Zeit ein weiteres Schaustück aufzuweisen hat: die Krise der Mission; und es waren nicht erst die „modernen Theologen“ und in ihrem Gefolge womöglich die „Humanisten“ oder „Anthropozentriker“ in der ÖRK-Abteilung für Weltmission und Evangelisation, die diese Krise heraufbeschworen hätten. Der gegenwärtige Disput ist vielmehr nur Neuauflage der schon älteren Auseinandersetzungen um das Selbstverständnis der Mission unter neuen Aspekten. Allerdings meinen manche Gesprächsteilnehmer annehmen zu müssen, heute habe sich die Lage so zugespitzt, daß nun endlich offenbar werde, wer wirklich auf Seiten Christi und wer auf Seiten seiner Gegner, ja gar des „Anti-Christ“ stünde, und als einer jener Punkte, an dem die Scheidung der Geister sichtbar geworden sei, habe die Vierte Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Uppsala 1968 – und da insonderheit die Missionssektion – zu gelten.

Die dort stattgehabte heftige Debatte zwischen „Evangelikalen“ und „Progressiven“ (jede Etikettierung trifft hier einmal mehr daneben!) ist dann auch in der Tat Ausgangspunkt in den Überlegungen von Peter Beyerhaus. Er sucht der damaligen Diskussion weiter nachzugehen an Hand von Äußerungen von Genfer Stabsmitgliedern und führenden Köpfen aus Mitgliedskirchen des ÖRK und stellt den

durchaus diskutablen Versuch vor, über Konfrontation und gegenseitige Korrektur hinaus zur kritischen Kooperation zu kommen. Immerhin dürften auch etliche „Ökumeniker“ Beyerhaus zustimmen, wenn er schreibt: „Die Solidarität mit denen, die sich für die Humanisierung des irdischen Lebens einsetzen, ist zwar kein Ersatz für die Predigt der Botschaft vom gekreuzigten und auferstandenen Gottessohn, aber sie ist heute ihre unerläßliche Voraussetzung und Folge“ (S. 34). Ob sie ihm jedoch ebenso zustimmen würden bei der Behauptung, in der ökumenischen Bewegung entspreche der Konzentration auf den Menschen „eine bewußte und ausdrückliche Abwendung von Gott als dem absoluten und letzten Beziehungspunkt allen christlichen Denkens und Dienens“ (S. 56), wagt der Rezensent entschieden zu bezweifeln. Ihm scheinen die Genfer vielmehr nach dem Satz Visser 't Hoofts zu handeln: „Das ganze Geheimnis des christlichen Glaubens liegt darin, daß er sich auf den Menschen konzentriert, weil Gott in seinem Zentrum steht“ (Bericht aus Uppsala, S. 335).

Beyerhaus steht eindeutig bei den Evangelikalen und ist einer ihrer führenden Sprecher, obschon er aufs Ganze gesehen kein Gegner des ÖRK schlechthin ist und sein will. Seiner des öfteren allerdings einseitigen und wohl auch nicht immer ganz fundierten Darstellung dürfte darum um so eher eine qualifizierte (und hoffentlich weiterführende!) Entgegnung von Seiten des ÖRK folgen. Das Gespräch muß auf jeden Fall weitergehen, und es sollte sich nicht durch eilige Frontenbildungen (etwa auf dem Wege von Unterschriftenaktionen) abwürgen lassen.

Otmar Schulz

INDISCHE CHRISTOLOGIE

Stanley J. Samartha, Hindus vor dem universalen Christus. Beiträge zu einer indischen Christologie. Mit einem Vorwort